

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden, Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Gts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“
zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus
in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man an Gaasstein & Vogler
in St. Gallen (Frohngartenstrasse 1),
Basel, Bern, Genf, Zürich und
deren Filialen im In- und Auslande
franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 17. Mai.

Oft und Weft — Daheim das Best. *)

Ein Bild. Es ist eine Stube, die noch Spuren früheren Wohlstandes aufweist, aber auch schon Spuren des Mangels und der Noth. Abend ist's, später Abend. Es rückt gegen Mitternacht. Längst schon sind die Kindlein zur Ruhe gebracht; sie schlummern süß und wissen von nichts. Die Mutter aber wacht, — wacht nicht für jemand Krankes, nein ihr Mann ist's, der sie wach erhält, ihr Mann, der noch im — Wirthshaus sitzt. Kaum ist er von der Arbeit heimgekehrt und hat die Mahlzeit eingenommen, so hat er auch zum Hut gegriffen und ist wieder fort. Wohin? Es war nicht nöthig zu sagen. Die Frau wußte es wohl, und die Kinder auch bereits. Hatte er's früher noch für nöthig gefunden, sich zu entschuldigen: „ein guter Freund erwarte ihn“, oder: „eine politische Versammlung finde da und da statt“, oder: „es sei gar so heiß und ein köhler Trunk nicht vom Ueberfluß“ u. s. w. — allmählig wurde auch das unterlassen und für unnöthig befunden. Gab's anfänglich Cireneden von Seiten der Frau, Bitten in Liebe und Ernst, zuletzt schwieg auch sie; es half ja doch nichts. Kam er in der ersten Zeit früh genug heim und in guter Stimmung, immer länger muß jetzt die Frau warten und in der Angst sein, wie er heimkommt und was sie zu erwarten hat.

Da sitzt sie nun am Tische über eine Arbeit gebeugt; sie sückt am Nöcklein ihres ältesten Knaben, der auch schon dem Vater nachzuschlagen droht und lieber auf der Gasse sich herumtreibt, als daheim bei'r Mutter ist oder in der Schule. Vor dem Vater hat er keinen Respekt. Er sieht ihn ja sozusagen nie daheim, und wenn er ein ungerades Mal zu Hause ist, ist er mißlaunig, flucht und wettert mit den Kindern und mit der Frau. Woher sollte da der Respekt kommen und woher die Liebe?

Nothdürftig konnte bis jetzt noch der Hauszins bezahlt werden. Beim Krämer sind sie schon schuldig geworden. Dieses und jenes bessere Möbel mußte in's Leihhaus wandern. Der Ruin droht — er muß kommen, wenn's so noch länger fortgeht. — Das sind die Gedanken, welche die

arme Frau bewegen, daß eine bittere Thräne um die andere ihr auf die Arbeit tropft. Sie hat ihren Mann lieb gehabt, er war ein ordentlicher Mensch gewesen, als sie sich heiratheten. Freilich fehlten ihm festere Grundzüge; der Leichtsin, schlechte Bekanntschaften, das böse Beispiel, die allgemein herrschende Sitte hat auch ihn verführt. Immer tiefer sinkt er, immer mehr verliert er den moralischen Halt. Das Wirthshausleben ist ihm zum Bedürfniß geworden. Er geht zu Grund und reißt das arme Weib und die armen Kinder mit sich in's Verderben.

Daß sich Gott deiner erbarme, du betrübtes Weib! Daß Du die Kraft findest, auszuhalten in Deiner schweren Lage, die Kraft, nicht durch Zorn, Schelten und Bitterkeit, wohl aber durch liebevolle Mahnung, durch ernste Vorstellung, durch unermüdete Geduld auf Deinen Mann einzuwirken und das Schlimmste abzuwenden! Es wäre ja nicht das erste Mal, daß die Klugheit, die Liebe und das Bitten eines frommen Weibes einen verirrten Gatten wieder zurecht gebracht hätte. Wo aber nicht, so hast Du doch Deine Pflicht gethan, Deinem Herzen den Frieden bewahrt.

Du Mann aber, der Du so an den Deinen handelst, möchtest Du bedenken, was zu Deinem Frieden dient, ehe es zu spät ist! Siehst Du denn mit offenen Augen den Abgrund nicht zu Deinen Füßen? Denkst Du denn gar nicht an die Verantwortung, die einst Dich erwartet? Erinnerst Du Dich denn dessen gar nicht mehr, was Du am Hochzeitstage in heiliger Stunde versprochen hast, als Du Deiner Gattin die Hand reichtest zum Bunde für's ganze Leben? Wie so glücklich könntest Du sein, jetzt noch, trotz Noth und Schulden, wenn Du ein Anderer würdest. Nicht wahr, die thränenfeuchten Augen Deiner Frau und ihre abgemühten Wangen, der Anblick Deiner Kinder, die Aermlichkeit Deiner Wohnung, das ist Dir ein beständiger Vorwurf, und diesem Anblick willst Du entfliehen? Deiner innern Unruhe möchtest Du los werden — im Wirthshaus? Für einige Stunden mag es Dir gelingen im Lärm und Qualm der Wirthsstube, beim Trunk und Kartenspiel, bei leichtsinniger Gesellschaft. Aber ich sage Dir — und Du wirst nicht widersprechen — glücklich und zufrieden bist Du auch da nicht. Außerlich lustig, innerlich elend! Der Stachel des bösen Gewissens bleibt, dessen wirst Du nirgends los. Nur Ein

Mittel gibt's dagegen, und Du kennst es wohl. Sei ein Mann und entschließe Dich: „es muß anders werden!“ Beginne den guten Kampf! Was kümmert Dich der allfällige Spott der sogenannten guten Freunde? Sie würden Dir doch nicht helfen, wenn Du in's Glend kommst! Warte nicht lange, schieb's nicht immer auf! Heute fang' an und bleib' daheim! Bald werden die trüben Augen Deiner Frau helle werden, bald wirst Du Dich wohl fühlen im Kreise der Deinen; bald werden bei fleißiger Arbeit die Schulden bezahlt sein; bald wirst Du die verlorne Achtung rechtschaffener Menschen wieder gewonnen haben; bald wirst Du in Dir selber zufrieden und glücklich sein, und das Vergangene wird hinter Dir liegen, wie ein böser Traum!

So steht's in tausend und tausend Familien im Land herum. Und in vielen Fällen bringt das Wirthshausleben noch Anderes und Aergeres mit sich: Schlägereien, Mißhandlungen, Todtschlag, Unzucht, eheliche Untreue und in Folge davon Ehescheidung, die Auflösung und den Ruin der Familie. Wie oft ist das Zuchthaus dem Wirthshaus gefolgt!

Nicht in allen Fällen freilich kommt es so weit. Aber groß genug ist jedenfalls der Schaden des gewohnheitsmäßigen Wirthshauslebens. Ein Dreifaches geht da verloren. Erstens: Geld. Das ist noch das Geringste und doch wahrlich wichtig genug für den Einzelnen und das Land. Wie viele Millionen gehen unnützer Weise zum Lande hinaus für die Einführung geistiger Getränke! Die Zeiten seien böse, sagt man. Und doch so viele Wirthschaften und so viele Leute, die, scheint's, es so gut vermögen, alle Tage hinzugehen. Würde so Einer sich die Mühe nehmen, aufzuschreiben und zusammenzurechnen, was er im Lauf eines einzigen Jahres unnöthigerweise im Wirthshaus verausgabt hat, er würde ob der Summe erschrecken, und unwillkürlich müßte er sich sagen: was hätte ich Alles mit diesem Gelde angeschlossen, Nützliches und Gutes ausgerichtet können! Der Arme hätte sich eine Ziege, ein Stück Hausrath, vielleicht ein Stück Land, ein eigenes Häuschen zusammenparen können; der Wohlhabendere hätte Mittel gefunden, nothleidenden Mitbrüdern wohl zu thun. So aber, wie's Viele treiben, fehlt ihnen das Geld zum Nöthigsten. Wenn ein Kind ein

*) Aus den Berner Volkschriften (Preis 20 Ct.), geschrieben von Pfarrer Georg Langhans.

wärmeres Kleid für den Winter oder ein Schulbuch nötig hat, wird geschimpft, es koste so viel, — es reut sie dafür jeder Klappen, aber für in's Wirthshaus ist immer Geld da, da reut's einem nicht. Und doch hätte die Familie wahrlich das erste Recht auf den Verdienst des Hausvaters, und eine unvernünftige und rohe Rede ist's, wenn Einer trozig sagt: „ich hab's verdient, ich kann damit machen, was ich will.“ — Wie viel Gutes könnte gethan, wie viel gemeinnützig und wohlthätige Anstalten könnten besser unterstützt und neue errichtet werden mit dem, was unnützer Weise verkneipt, verspielt, „vertban“ wird. Das Böse kostet eben gar viel mehr Geld als das Gute. So zehrt das Wirthshausleben so recht eigentlich am Mark des Landes und ist die hauptsächlichste Ursache des ökonomischen Ruins unzähliger Familien und der großen Armenlast.

Das andere, was darob verloren geht, ist die Zeit. Was meinen wir denn, wenn unsere Zeit gehöre? Etwa uns selber einzig und allein, daß wir damit thun können, was wir wollen? Nein, wie Alles andere, ist auch die Zeit ein uns anvertrautes Gut, für das wir dem, der es uns verleiht, Rechenschaft schuldig sind. Nach seinem Willen gehört die Zeit vor Allem der Arbeit, unserem Berufe. Wenn aber der Handwerksmeister die Gewohnheit annimmt, nur einige Stunden über Tag außer der Werkstatt, die ihn doch ernähren soll, beim Kartenspiel oder beim Schoppen zuzubringen, wie viel wird da versäumt, wie viel weniger verrichtet, den Gesellen und Lehrlingen ein übles Beispiel gegeben, diese zu nachlässiger Arbeit recht eigentlich ermuntert. Wenn der Beamte, wie es an manchen Orten üblich, zu gewissen Stunden, für die er doch auch bezahlt wird, nicht auf dem Bureau oder in seinem Dienst zu finden ist, wie muß das Amt und damit das öffentliche Wohl darunter leiden!

Die Zeit außer der Arbeit gehört aber weiter der Familie, gehört dem traulichen Beisammensein im häuslichen Kreis, der Erziehung der Kinder. Woher die verlotterte Kinderzucht und das verlotterte Familienleben in vielen Häusern? Woher anders, als daß der Hausvater fast nie daheim ist, darum auch nicht zur Sache sieht und die Kinder und Diensthöten in Ordnung hält. O wie unglücklich viel edle, gute, kostbare Zeit geht über elendem Geschwätz, im Müßiggang verloren, meist unwiederbringlich verloren für den Beruf, für die Familie, für die eigene geistige Ausbildung. Wer Geschmack gewinnt am geistlosen Kartenspiel, verliert meist die Lust an edler und bildender Lektüre. Das ist nicht die einzige, wohl aber eine der hauptsächlichsten Ursachen der Unwissenheit, der Rohheit, der geistigen Trägheit und Stumpfheit eines nur zu großen Theils des Volkes.

Zum dritten — und das ist das wichtigste — geht verloren für Viele der sittliche Halt. Nicht mit Einem Mal, allmählig, man weiß nicht wie, leidet der Charakter Schaden, der Sinn für das Gute, Wahre und Rechte wird abgetumpft, die Widerstandskraft gegen das Gemeine und Schlechte erlahmt, die Idealität, die Begeisterung für alles Hohe, was Menschenherz erhebt, schwindet, und das Thier im Menschen, die Sinnlichkeit, gewinnt die Oberhand.

Was man gewöhnlich — Ausnahmen vorbehalten — in den öffentlichen Lokalen sieht und hört, ist kaum geeignet, das Edlere im Menschen zu heben und zu stärken. Allerlei Standalgeschichten, ungehaltene Spässe, Stadtklatsch, leider auch unter sogenannten Gebildeten, unaußere Dinge, schmutzige Anekdoten, im besten Falle politische Rannegieberei, — das ist die geistige Nahrung, die dort geboten wird. Kommt dazu noch die Gewohnheit eines allzu häufigen, das natürliche Bedürfnis übersteigenden Genusses geistiger Getränke — geleht auch, daß eigentliche Erzeje vermieden würden — so ist die nothwendige Folge ein allmähliges Sinken der geistigen, sittlichen und auch der leiblichen Kräfte; es geht abwärts mit dem Menschen.

O wie zahlreich treten sie uns entgegen, diese

Dpfer ihres eigenen Leichtsinns, diese Sklaven des Alkohols, denen das Wirthshaus ihr zweites, nein, sagen wir eher ihr erstes und liebstes Daheim ist. Wir haben sie früher als bessere Leute gefannt, sie hätten gute Gaben gehabt und eine gute Schulbildung genossen, sie wären tüchtige Geschäftsleute, Handwerker, Landwirthe, Beamte zc. gewesen, sie genossen die allgemeine Achtung, und jetzt, was sind sie? — Ruinen.

* Ein Wort für unsere Hausfrauen.

Wenn der Bedarf eintritt, Kleiderstoffe zu kaufen, hört man oftmals die Frage aufwerfen: wo kauft man wirklich billige und gute Stoffe?

Dies ist eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten, weshalb wohl auch ein gut gemeinter Rath Vielen sehr willkommen sein wird.

Leider wird heutzutage immer noch zu viel beim Einkauf eines Stoffes auf die Billigkeit desselben gesehen, trotzdem man bekanntlich für ein Kleid aus billigen unreellen Stoff genau ebenso viel Macherlohn zahlt, wie für ein solches aus solidem Stoffe.

Gar bald bemerkt man, leider zu spät, daß das billige Kleid nach wenigen Monaten so faden-scheinig und verschoffen, daß man es nicht mehr gern trägt — und weshalb? Nicht aus Eitelkeit, sondern weil es gewöhnlich so schlappig ausfieht, daß es einen Eindruck der Unsolidität macht.

Es ist daher nur freudig zu begrüßen, wenn sich der Begehr nach reinwollenen Stoffen, die in jeder Beziehung solider sind, immer mehr steigert.

Wir können nun unsern freundlichen Leserinnen nach den uns vorliegenden Mustern eine wirklich billige und reelle Bezugsquelle für Kleiderstoffe empfehlen. Es ist dies die bereits bestbekannte Firma: Paul Louis Zahn in Greiz im Voigtlande, Fabrik reinwollener Damenkleiderstoffe und Manufakturwaaren-Handlung.

Genannte Firma, welche bestrebt ist, eine möglichst gute Waare zu liefern, hat sich in Folge ihrer streng reellen Bedienung und großen Coulang in kurzer Zeit unter der Damenwelt einen sehr guten Ruf erworben.

Da dieselbe nur reinwollene Damenkleiderstoffe fabrizirt und diese direkt an Privatleute abgibt, so ist selbige auch in der Lage, eine wirklich große und schöne Auswahl bei billigsten Fabrikpreisen zu bieten und Jedem nach seinen Mitteln etwas Passendes zu liefern.

Es ist wohl leicht begreiflich, daß eine solche Firma, welche den Konsumenten den Stoff direkt zuführt, in Folge der großen Ersparniß an Spesen zc., die doch bei den Zwischenhändlern darauf geschlagen werden müssen, billiger liefern kann.

Bei den Kredit gebenden Geschäften sind die jährlichen Verluste durch unbezahlt bleibende Posten sehr groß, es muß daher der gute Zahler — wenn das Geschäft lebensfähig bleiben soll — für den schlechten Zahler mit bezahlen, da der Verkäufer bei Feststellung seiner Preise dies gleich mit berechnet.

Schließlich nur noch ein Wort über die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, die ein solches Geschäft den Damen bietet:

Mit einer Postkarte erbittet man sich Muster, dann wählt man in aller Ruhe und im eigenen Hause (was doch gewiß sehr angenehm ist) etwas Passendes und erhält hierauf das Gewünschte durch die Post in's Haus.

Unsere schweizerischen Industriellen beklagen sich fortgesetzt — und zwar mit Zug und Recht — über die Geringschätzung und Hintansetzung ihrer Fabrikate seitens der inländischen Konsumenten, und wir selbst haben diesen Klagen schon wiederholt öffentlichen Ausdruck verliehen, indem wir darauf aufmerksam machten, daß es Pflicht jeder patriotischen Schweizerin sei, direkt und indirekt für Hebung der einheimischen Industrie zu wirken. Es bleiben der einheimischen Industrie aber Ruhe in der

Wüste, so lange die schweizerischen Industriellen nicht regiamer sind, wenn es gilt, ihre Fabrikate dem kaufenden Publikum bekannt zu machen und dieselben in praktischer Weise in's Publikum einzuführen. Wohl hat die Landesausstellung in übersichtlicher und erfreulicher Weise gezeigt, daß Schönes geleistet wird und wo dies geschieht; doch ist dies nicht zum kleinsten Theil genügend, um die einheimischen Fabrikate auch in der Weise in's Publikum zu bringen, wie sie es verdienen. Der kleine Konsument ist darauf angewiesen, seinen Bedarf im Detailgeschäfte einzukaufen, und dort legt man ihm Muster vor, deren Preis, Qualität und Verhältniß zur Mode seine Wahl bedingten; nach dem Heimatschein des Fabrikates wird nicht gefragt und gar oft wüßte auch der Verkäufer über den Ursprung desselben keine richtige Auskunft zu geben. Die Großzahl der Konsumenten kauft in patriotischer Beziehung gedankenlos (der Geldbeutel ist Kosmopolit) da, wo am billigsten bedient und — am willigsten und längsten geborgt wird. Außerordentlich regiam für den Vertrieb ihrer Waaren sind aber die ausländischen Geschäfte. Sie verschicken die Muster und Preisverzeichnisse ihrer Erzeugnisse und gewinnen dadurch eine Menge von Käufern, die an's Kaufen oft gar nicht gedacht hätten. Ganz besondere Beachtung verdient aber bei dieser Sache der Umstand, daß die auswärtigen Fabrikanten von ihren Abnehmern Boreinsendung der Beträge für die zu sendenden Waaren verlangen und dagegen bedeutend billiger verkaufen können, als unsere Detailisten, welche Zölle, Fracht, Steuern, Kapital- und Lokalzinsen und Risiko durch schlechte Zahler auf ihre Waare schlagen müssen, so daß von einem billigen Verkauf gar keine Rede sein kann.

In Folge dieser Verhältnisse werden dem Auslande die guten und schnellen Zahler zugeführt, währenddem die dubiosen Kunden dem Inlande verbleiben.

Sollte der schweizerische Fabrikant nicht in derselben Weise operiren können, wie es der ausländische thut? Und sollten nicht die schweizerischen Fabrikanten sich zusammenthun, um da und dort besondere Detail-Geschäfte zu eröffnen, die ausschließlich schweizerisches Fabrikat auf Lager hielten? Das wäre ganz gewiß der beste Weg, um der einheimischen Industrie beim Publikum Eingang zu verschaffen.

So lange das schweizerische Fabrikat sich nicht lebhaft und leicht zugänglich dem kaufenden Publikum als solches anbietet, so lange wird es im Handel nicht gesucht, wie es sein sollte. Gerade in Kleiderstoffen für den Mittelstand, wo es sich hauptsächlich um Solidität handelt, bei mäßigen Preisen, könnte gewiß die einheimische Industrie Vieles und Zweckmäßiges bieten. Wir sind begierig, zu sehen, ob nicht endlich ein spekulativer Kopf den patriotischen Gedanken festhält, den Schweizerfrauen gute inländische Gewebe anzubieten mit der nàmlichen Energie und mit den nàmlichen Wortteilen, wie die ausländischen Fabrikanten in ihrem wohlverstandenen Interesse es in der Schweiz immer mehr üben.

Leidenschaften.

(Blauderei aus Welt und Leben von August Krühl.)

Unsere Zeit will so sehr Vieles ändern und besser machen, und sie hat wahrlich ein Recht dazu. Ein Recht dazu und noch mehr die Pflicht. Namentlich faßt man mit einer gewissen Energie das Gebiet der Erziehung an. Man will, da wir zugeständlich uns mit viel Unvollkommenem, mit Fehlern, auch mit Leiden und allerhand Lastern herumtragen, man will die zukünftige Menschheit wenigstens besser machen, man erkennt also an, daß Vieles nicht gut und recht ist in unseren Tagen, und man erkennt dies darin auch an, daß man unumwunden seine Leidenschaften zugesteht. Wir hören überall von „Leidenschaften“ sprechen und unsere Zeit schwärmt förmlich für Leidenschaften.

Nicht genug, daß jedem Menschen ein einseitiger Trieb gleichsam angeboren ist, ein einseitiger Trieb, der bei aufmerksamer Pflege sich sehr wohl beherrschen, ja geradezu in eine Tugend sich umwandeln ließe, — nicht genug, daß wir die Leidenschaften des Zornes, der Rache, des Hasses, der Eifersucht, des Neides, daß wir die Leidenschaften der Herrschsucht, des Größenwahns, die Leidenschaften der Mode, des Spiels, der Verschwendung, der Trunksucht und noch viele andere haben, — dieses große, große Heer der Leidenschaften, welches der Menschheit so überaus viel zu schaffen macht — es gewöhnen sich Menschen nach und nach Manieren an, öfter recht wohl- und selbstgefällige Manieren, die, wenn nicht vorhin richtig beobachtet und geleitet, sehr leicht zu wirklichen Leidenschaften werden, die den ihnen Huldigenden gefangen nehmen und zeitweilig zum Sklaven machen können.

„Sie rauchen nicht?“ — Mit diesen Worten sieht ein im Cigarrendampf fast Erstickender, wie mir scheinen will noch mitteilig lächelnd, mich über die Achseln an — „das bekäme ich nun nicht fertig, nein, ich bin ein „leidenschaftlicher“ Raucher“ — so setzt er, nochmals mich höhnlich musternd, hinzu, gleichsam als wolle er mich seine, sich ihm selbst verleihe Würde und Ueberlegenheit recht fühlen lassen. Und dabei wirkt er mit den bekannten Gesten seinen Kopf rücklings über die Stuhllehne und läßt eine ungeheure Rauchwolke seinem Munde entströmen. In solchen Fällen steht mir allemal ein probates Mittel zu Gebote, indem ich einfach sage: Entschuldigen Sie, ich habe allen Götzendienst von mir abgelegt, ich bin auch kein Feueranbeter mehr. — Das hat in dergleichen Fällen stets ernüchternd gewirkt. Mit dem Ausdruck nämlich: „Ich bin ein „leidenschaftlicher“ Raucher“, ist so halb und halb zugegeben, daß der Betreffende sich selbst eigentlich als Sklave fühlt, denn wer einer Leidenschaft fröhni, welche Andere nicht treiben oder nicht kennen, oder ihr doch nicht in so ausgeprägtem Maße huldigen, der fühlt sich schon und er ist schon in Fesseln einer solchen geschlagen, und er hat wahrlich kein Recht, über Andere mit seiner „Leidenschaft“ sich noch erhaben zu dünken.

Im Anschluß hieran kommen namentlich in der Männerwelt die vielen modernen Leidenschaften heutiger Zeit. Da ist die Leidenschaft der Jagd, die Leidenschaft der modernen Vergnügungs- und Hochzeittreiben, mit denen man sein Heim am Dache zu bauen anfängt; da ist die Vereinsleidenschaft, auch Vereinsmeierei genannt, da sind die für Alle so verderblichen Leidenschaften der übertriebenen und daher schädlichen leiblichen Genüsse, da ist die den Wohlstand und den Frieden des Hauses verzehrende Leidenschaft eitelr Nachsicht, und da sind — ach, solch eine Menge von Leidenschaften, wie sie unser modernes Alltagsleben, wie sie Meinung und Sitte, wie sie „die Mode“ tagtäglich hervorbringt, daß die Liebe, den Leidenschaften so gern huldigende Menschheit kaum zu Athem kommen, kaum dahinter her kann und frühzeitig sich selbst in den Tod hegt. So lasen wir ja auch in Nr. 4 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ die Bitte, einem „leidenschaftlichen“ Theetrinker einen billigen Ersatz für den schädlichen chinesischen Thee anzugeben. Also auch hier ein Erkennen der Leidenschaft, aber das Fehlen des Muthes, dieselbe von sich zu werfen; sie soll durch eine minder gefährliche Prozedur, durch ein leichteres Surrogat nur abgeschwächt werden. Wir fürchten — ohne Erfolg.

Daß also irgend welche Leidenschaft verderblich wirkt, das geht aus dem Allgemeinen der von einer solchen Festgehaltene zu; man ist und man fühlt sich getragen von Leidenschaften, aber man traut sich nicht die Kraft zu, die tief im Herzen schlummernden edleren Leidenschaften zu Hülfe zu rufen, um die unedlen Leidenschaften zu bekämpfen. Bei all' unserm selbst zugestandenem Leidenschaften fehlt es uns an der edlen Leidenschaft eines sittlichen Muthes, es fehlt uns das Feuer der leidenschaftlichen Hingabe an die Verwirklichung schöner Pläne, guter Vorsätze und festgewollter Ausführung.

Und so gehen denn so sehr vielen Menschen die angehöhten unedlen Leidenschaften durch bis an ihr höchst unseliges Ende. Eine große Menge Volkes schleppt sich, süßelig noch lächelnd, inmitten anererbter und anerzogener Leidenschaften, niemals zu einem vollen richtigen Menschenbewußtsein kommend, durch die Tage des Lebens, den Götzen noch anbetend, vor dem sie im Staube liegen. Abermals eine große Menge schießt im Taumel aller Leidenschaften mit einem sofort sichtbaren Defizit ab, und die Gerichtsverhandlungen, die Polizeiberichte großer und kleiner Städte mit den gemeldeten, oft haarsträubenden Unglücksfällen und Verbrechen lassen nur etwas ahnen, wie wir es da zumeist mit Menschen zu thun haben, die sich womöglich ehemals auch stolz in die Brust warfen und sagten: „Das ist einmal so meine Leidenschaft, ist so meine Passion.“ In dem letzten Worte ist das Richtige gesagt.

Ungleiche Gasse.

In Bern wurde eine Mutter von fünf Kindern — das sechste steht in naher Aussicht — zu 30 Tagen Einzelhaft verurtheilt, weil sie im Forstwalde ein dürrerz Dämmlein im Werthe von 1 Fr. 50 Rp. sich angeeignet hatte. Die Verurtheilte beklagte sich bitter über das strenge Urtheil und behauptete, daß sie durch die Noth zu dieser That getrieben worden sei; ihr Mann sei ein gewohnheitsmäßiger Schnapser und unterstütze die Familie nicht. Das „Bernser Stadtblatt“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, sagt, daß das Gericht, welches gemäß den bestehenden Gesetzen strafen mußte, beim Großen Rathe die Begnadigung der Verurtheilten beantragt werde.

Weiter meldet das „Intelligenzblatt der Stadt Bern“ Folgendes aus Tessin: „Bekanntlich ist der italienische Graf Dolfini, welcher den Wirth Castelli in Melida mir nichts dir nichts mit einem Revolvergeschosse verwundet hatte, s. B. von der ersten Instanz freigesprochen worden. Der Staatsanwalt appellirte jedoch gegen das Urtheil und das Obergericht hat nun, wie man der „Z. P.“ aus Lugano schreibt, letzten Dienstag das Urtheil aufgehoben und den Grafen wegen Mordversuchs unter Annahme des Zustandes „halber Trunkenheit“ zu 1 Jahr Zuchthaus, mit Abzug der neunmonatlichen Untersuchungshaft, und zur Bezahlung der Kosten nebst 300 Fr. Gerichtsgeld verurtheilt.“

Steigt den Männern nicht die Schamröthe in's Gesicht angesichts solcher Urtheile und angesichts solcher Gesetze, womit jene begründet werden können? Ein leichtfertiger, ganz gemeiner Mord wird vom Gerichte zuerst als straflose Handlung proklamirt und nachher, als der Staatsanwalt, resp. das öffentliche Gewissen gegen das Urtheil appellirt, mit dem Zustande „halber Trunkenheit“ entschuldigt und ein Minimum des Strafmaßes ausgesprochen. „Was soll uns unsern heranwachsenden Söhnen werden“, schreibt uns eine ent-rüstete Mutter, „wenn ihnen von oben herab gelehrt wird, daß Trunkenheit sie bei jedem Vergehen entschuldigen wird?“

Halbe Trunkenheit ist ein Milderungsgrund, sagen die gesetzgebenden Männer; die Noth, die bittere Nahrungsjorge einer verzweifelnden Mutter, eines jahrelang und stündlich gemarterten und gequälten (NB. durch einen Mann und pflichtvergessenen Vater zur Verzweiflung getriebenen) Weibes aber sind keine Gründe, um mildernde Rücksichten walten zu lassen. Und angesichts solcher Thatfachen wundert und entsetzt man sich noch vielerorts, daß es Frauen gibt, welche für ihr Geschlecht das Stimmrecht beanspruchen.

Wenn ein Seufzer oder ein Jubelruf aus unserer Brust dringt und den Weg nach oben sucht, so ist das auch ein Beten, ja das stille Denken ohne Worte klopft auch an des himmlischen Vaters Thür und findet Einlaß. (Rambli.)

Gartenarbeiten im Mai.

Gemüsegarten. Im Mai muß der Garten bis auf wenige Beete bepflanzt sein, und es beginnt die Arbeit des Bedeckens, Reinigens und Begießens. In der zweiten und dritten Woche wird die Hauptfaat der Bohnen gemacht, jedoch nur bei gutem Wetter und warmem Boden. Ferner steckt man Gurken, Kürbisse und Melonen in's Freie und säet Monat- und Sommerrettige, um erstere immer frisch und letztere sicherer schön zu haben, da spätere Aussaaten oft besser gedeihen als frühe, weil sie seltener in Stengel schießen. Gegen Ende des Monats säet man Winterkohlarten, nämlich Kraus- und Buttersohl, Rosenkohl und die Erfurter- und Marjelainer-Winterkohl, auch noch Frühkohl, frühen rothen Rabis und Salat, um bei Bedarf immer frische Sektlinge zur Bepflanzung leer gewordener Beete zu haben. Bis Ende des Monats sollten die Hauptpflanzungen von Sellerie, Lauch und Zwiebelsetzlingen vollendet sein. Jetzt kann auch der erste Winterobst- und Wapoutifalalat gesät werden, jedoch nur wenig, weil die Pflanzen bei großer Hitze leicht Stengel treiben. In Töpfen oder Mistbeeten erzogene Gurken, Kürbisse, Melonen u. werden ausgepflanzt; sollten noch Nachfröste eintreten, so sind diese Pflanzen zu schützen. Mit dem Auspflanzen aller Kohlarten wird fortgefahren. Reimten Bohnen und Gurken mangelhaft, so muß jetzt nachgeseht werden. Um einige Tage früher Erbsen und Puffbohnen zu haben, bricht man die Spitzen und Pflanzen mit den obersten Blättern aus. Die erscheinenden Erbeeranken sind zu entfernen und die blühenden Pflanzen bei Trockenheit zu begießen.

Blumengarten. Die im vorigen Monat begonnenen und nicht vollendeten Arbeiten werden jetzt beförderlich ausgeführt. Man pflanzt die durch Aussaaten im März und April angezogenen Sektlinge auf die für sie bestimmten Beete und wiederholt zur Verlängerung des Florz die Aussaaten solcher Gewächse in's Freie. Dabei verfährt man mit Vorsicht und Sorgfalt, deckt die Samen nur leicht mit sandiger Erde und hält sie mäßig feucht. Auf diese Weise erzielt man oft bessere Resultate, als mit den früheren Aussaaten. Die etwa abgeblühten Crocus, Hyazinthen und Tulpen werden, wenn die Blätter gelb werden, aus der Erde genommen, getrocknet und luftig aufbewahrt. Nach dem Aufhören der Nachfröste werden die Topfpflanzen in's Freie gebracht. Man bepflanzt die Blumenbeete und Rabatten. Die angezogenen Georginen-(Dahlien-)Knollen, Canna, Mocaflan und andere Blattpflanzen werden ebenfalls ausgepflanzt und angegossen. Man verbumt zu dicht aufgehende Saaten, jätet und lockert, sorgt für Keimlichkeit und Sauberkeit, mäht alle 14 Tage die Rasenplätze und walzt oder brüht nach jedem Mäher. Man macht Jagd auf schädliche Insekten.

Baumgarten. An Esalierbäumen unterbrückt man die schlecht gewachsenen Sprosse und alle überflüssigen Zweige, überwoche die verdickten Äste und entferne die erscheinenden Wildtriebe rechtzeitig.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 149: Wenn die Neben geschnitten werden, so hält man davon einen Zweig mit dem einen Ende an's Feuer; der am andern Ende durch das Brennen herausströmende Saft wird, so heiß er zu leiden ist, auf die geschorene Stelle gestrichen. Dieses muß aber einige Mal wiederholt werden, dann vergehen die Haare gänzlich. — Mabiliklein starrt im Wein gestoten und den Ort bestrichen, wo vorher die Haare ausgezogen wurden, läßt keine mehr wachsen. Um sie am leichtesten auszuwischen, nimmt man 1 Loth Mastix, 1 1/2 Loth Kolophonium und 1 Loth gelbes Wachs; das läßt man auf einem gelinden Kohlenfeuer in einem irdenen Schüsselchen zergehen und rührt es gut durch einander. Wenn es soweit abgekühlt ist, daß man es auf der Haut ertragen kann, so wird es mit einer breiten Messerlinge nach und nach zwei Messerrücken dick aufgetragen. Wenn die Masse anfängt, kalt und hart zu werden, wird sie schnell weggerieben; sie kann etliche Male hintereinander gebraucht werden, nur muß sie immer erwärmt werden. Auch das öftere Bestreichen von Wolfsmilchsaft sei geeignet, Haare für immer zu vertreiben. A.

Auf Frage 151: Zahnarzt Schlenker sagt in seiner anerkannt vorzüglichen Schrift: „Illustrierte Zahn- und Mundpflege“ wörtlich: „Der Mundgeruch ist keine Krankheit, sondern ein sehr lästiges Uebel, ein Symptom der Garies, der Kiefernekrose, von Zahnfleischschwären und der Unreinlichkeit sowohl der Mundhöhle selbst als auch der künftlichen Gebisse in mehr als 99 Prozent.“ Lassen Sie Ihre Zähne von einem gebildeten Zahnarzte restauriren. Können Sie sich nicht dazu entschließen, so finden Sie die nöthige Belehrung in genannter Schrift (pag. 62 und pag. 86 u.) und Recepte angegeben, welche das Uebel mildern.

Wir empfehlen dieses Werk denkenden Frauen und Müttern wiederholt auf's Angelegentlichste zum fleißigen Studium. Die Redaktion.

Auf Frage 152: Ein bewährtes Mittel für bessere Verdauung sind die gedörrten Birnen. Dieselben werden in kaltes Wasser eingelegt und Morgens vor dem Frühstück 3 bis 4 Stück davon genossen und frisches Brunnenwasser dazu getrunken.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter mit guter Schulbildung wünscht sich im Hauswesen, besonders im Kochen, auszubilden und sucht deshalb eine passende Stelle in einem guten Hause. Lohn wird keiner beansprucht. Offerten unter Chiffre H 570 G befördern Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [1936]

Eine achtbare Familie in Lausanne wünscht ihren Sohn unterzubringen und nähme dafür einen Knaben oder ein Mädchen. (H 923 L)
Zu wenden an Charles Kreis, St-François 15, Lausanne. [1940]

Eine 18jährige, guterzogene Tochter, welche eine Frauenarbeitsschule besucht, das Glätten erlernt hat und Deutsch und Französisch spricht, auch musikalisch gebildet ist, sucht Engagement zur Ueberwachung und Erziehung von Kindern in einer guten Familie. [1942]

1943] Bei Frau **Klee-Lutz** in Heiden könnten einige Töchter die **Damenschneiderei** gründlich und unentgeltlich erlernen.

1934] In einem anerkannt guten **photographischen Atelier** der Ostschweiz findet ein der Alltagsschule entlassener, intelligenter, williger und arbeitsamer Knabe (oder junge Tochter) angenehme Stelle als **Lehrling**.

Offerten sind unter Chiffre 1934 zu richten an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Basel.

Stelle-Gesuch.

1918] Eine Tochter von 18 Jahren, aus honneter Familie, beider Sprachen vollkommen mächtig, wünscht Stelle als **Bonne d'enfants, Reisebegleiterin** oder Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung wird höherem Lohn vorgezogen.
Gefl. Offerten unter Chiffre H 558 G befördern Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Zur selbstständigen Besorgung eines kleinen Haushaltes von nur Erwachsenen wird eine Frauensperson mittleren Alters und von solidem Charakter gesucht.

Offerten unter Angaben des Alters und bisherigen Wirkungskreises mit Chiffre M. W. 1915 besorgt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1915]

Une veuve habitant une petite campagne du vignoble neuchâtelois désirerait prendre en pension une ou deux demoiselles allemandes. Prix de pension Frs. 45 par mois. Pour renseignements, s'adresser à Mme veuve **Bretling à Areuse**, près Colombier. [1917]

Zu vermieten:

1931] Für künftigen Sommer für 2, 3, 4 Monate oder noch länger ein stilles Logis, enthaltend 3-4 möblierte Zimmer mit 5 und auf Verlangen mehr Betten, Küche mit Koch- u. Tischgeschirr, Sommerlaube und schattiger Platz beim Haus, dienlich für eine Familie, die eigene Haushaltung zu führen wünscht. Preis billig.

Man wende sich um nähere Auskunft an die Eigentümerin **Frau Steiner-Sterchi**, Hebamme, **Wilderswyl** bei Interlaken.

Für Büglerinnen.

1932] Zwei junge, willige und arbeitssame Mädchen, die das Kleinbügeln erlernt haben, können sofort Anstellung finden bei
C. A. Geipel,
Gerbergasse 57, in **Basel.**

Für eine Familie

der deutschen Schweiz, welche ihren Sohn auf eine hohe Schule der französischen Schweiz schicken möchte, fände sich eine Familie, welche das Gleiche mit ihrem **16jährigen Sohne** vorhat, zum Umtausch bereit. (H 894L)
Zu wenden an Herrn **Bovey**, Boulevard industriel, Lausanne. [1929]

1910] **Niederlagen** werden gesucht von der am **Dampf** best eingerichteten **Kleiderfärberei und Druckerei Herisau**. (H 1790 Q)

Ein für jede Hausfrau Universal-

von **G. Fietz & Sohn** ist das **beste** und **billigste**. In jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit nung. Kein Anbrennen. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparnis garantiert. Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.



praktisches Geschenk! Koch-Topf

in **Wattwyl** ligste Küchengeräth. verwendbar. — Saubere durchaus reiner Verzinder Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparnis garantiert. Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Verzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.
Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen. 486E]

== Bienenhonig ==

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie **Honig in Waben** kann stets bezogen werden im **Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern zum „Antlitz“, St. Gallen.** 1627E]

Diätetische Kuranstalt und Mineralbad
(Gründer: Dr. Jos. Wiel sel.)
am Rhein **Eglisau** Kt. Zürich
1846E] **Alkalisches-salinische Mineralquelle** für Krankheiten der Verdauungsorgane, Blasen-, Nieren-, Gebärmutterleiden, Zuckerharnruhr, Blutarmuth, Fettsucht.
Kurmittel:
1) **Trinkkuren.** 2) **Mineral-, Sool- und Dampfbäder, Douchen.** 3) **Flussbäder** in der neuerrichteten Rheinbadanstalt. 4) **Streng individualisirende Diät** nach Dr. Wiel sel., Prof. Leube etc. 5) **Magen-auspülungen, Elektrizität, Massage.** — Prospect gratis.
Dirigirender Arzt: **Dr. Lötscher.** **Besitzer:** **Wwe. Sutter & Sohn.**

Ein ausgezeichnetes Hausmittel



ist der **Eisenbitter** von Joh. P. Mosimann, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge zubereitet. In **allen** Schwächezuständen (auch Altersschwäche) ungemein stärkend und überhaupt **zur Aufriechung der Gesundheit und des Aussehens unübertrefflich.** Altbewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche, à 2 1/2 Fr., mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen.**

Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Sauppe; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sünnerhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Gelzer; **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** von Mural; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa** und **Wädenswil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-; **St. Jakobs- u. Greifen-Apotheke;** **Bern:** Studer, Pulver, Rogg; **Lucern:** Weibel; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, und in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 600 Y) [1860]

Klimatischer Kurort Morschach.

Hôtel und Pension Frohnalp
in Morschach bei Axenstein am Vierwaldstättersee.
— Eröffnet seit 1. Mai. —

1889] Billigste Pensionspreise. — Bäder und Douchen im Hause. — Prompteste und aufmerksamste Bedienung.

P. Schnack,
langjähriger Oberkellner und Sekretair des Hôtels 3 Rois in Basel.
Verbindung ab Brunnen: per Fussweg in 1/2, per Wagen in 3/4 Stunden.
(H 1683 Q)

Gesucht

zu sofortigem Eintritt in ein **Herrenhemden- u. Weisswaaren-Geschäft** nach **Vorarlberg** ein intelligentes **Lehrmädchen.** Denselben ist Gelegenheit geboten, sich in diesem Fache gründlich auszubilden. Erforderlich sind: Realschulbildung, ganz guter reeller Charakter und einige Vorkenntnisse in der Näharbeit; sonst Anmeldung unnütz. [1948]

Dasselbe Geschäft bietet einer **Tochter** Gelegenheit, sich gegen **Entschädigung** im **Weissnähen** zu vervollkommen und könnte dieselbe zugleich einen **vollständigen Kurs** in der **Damenschneiderei** erhalten.
Auskunft bei der Redaktion d. Bl.

Stelle-Gesuch.

1947] Eine brave Tochter achtbarer Eltern wünscht Stelle als **Zimmermädchen** oder als **Stütze der Hausfrau.** Gute Behandlung erwünscht. Gefl. Offerten unter Chiffre H 574 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Eine Tochter,

die schon mehrere Jahre mit Erfolg einen Kindergarten geleitet, wünscht Stellung als **Kindergärtnerin** in einer christlichen Familie. Dieselbe ist auch im Nähen, Glätten, sowie in den übrigen Handarbeiten wohl bewandert. Hoher Lohn wird nicht beansprucht, dagegen friedlich harmonisches Familienleben sehr erwünscht. [1952]

Gefällige Offerten unter Ziffer 1952 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel zu richten.

Zum Verkauf:

Ein zum Betrieb durch eine gebildete Dame vorzüglich geeignetes, **lukratives Ladengeschäft** mit **solider Kundname**, auf belebtestem Platze der Ostschweiz. Leichte Uebernahmskonditionen. [1949]

Offerten unter Chiffre P Z 1949 vermittelt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel.

— Für Eltern. —

(H 1685Q) **In dem Institut** [1890]

La Cour de Bonvillars bei Grandson (Waadt) werden noch einige **junge Leute** aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clf. Jaquet-Ehrler.**

1950] **Enthaarungs-Pulver** (M 432/2)

für Damen, giftfrei, unschädlich, wird gesandt in Doppelbrief gegen Einsendung von 4 Francs in Schweizer Briefmarken. **Römhild** i. Thür. **Jos. Rottmanner**, Apoth.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Kaffee

garantirt feine Sorten, geben jetzt zu folgenden ermässigten Preisen, portofrei gegen Nachnahme, ab:

- 5 Ko. **atrk. Mocca**, reinschmeck. Fr. 7.50
- 5 „ **Campinas**, sehr schön „ 8.50
- 5 „ **grün Java**, brillant „ 9.50
- 5 „ **Ceylon**, feine Sorte „ 10.50
- 5 „ **Gold Menado**, edel „ 11.50
- 5 „ **arab. Mocca**, feurig „ 12.—
- 5 „ **Ceylon Perl**, edel „ 11.50

Ludwig Harling & Co.,
(Ho 3050) **Hamburg** (8). [1913]

Privat-Entbindungs-Anstalt
Frau Kleiner, Bläsiringweg 104, Basel.

Fertillefon.

20

Nach Kampf zum Frieden.

(Original-Novelle v. E. Greiner.)

Ich werde an dem Kinde gut zu machen suchen, was ich an dessen Mutter verschuldete“, wandte der Rittmeister sich tief ergriffen zur Gattin. „Wenn Kunibert in die ewige Heimath gegangen und Du mich verlassen haben wirst — denn wer wollte Dich zwingen, Dein Leben an der Seite eines von Dir verachteten Mannes zu vertrauern — wird die Sorge um Ise der Zweck meines trostlosen einsamen Daseins sein. Ludmilla — doch was sehe ich — Du weinst, Du zitterst, könntest Du in der That Mitleid fühlen mit einem Manne, dem mit einem Male Alles genommen wird: Frau, Kind und die Achtung vor sich selber, nachdem er in dem Spiegel, welchen Du ihm vorgehalten, anstatt eines Edelmannes einen Schurken erblickt hat?“

Sie machte eine Bewegung, als ob sie auf ihn zuweilen wollte; doch sie besann sich eines andern. „Ich werde Dir eine Jahresrente aussetzen, die Dir über Deine Verluste leichter hinweg helfen wird“, sagte sie kalt; aber sie erschrak sofort über die Wirkung dieser ihrer wenigen Worte. Als ob er einen tödtlichen Stich erhalten hätte, faßte der Rittmeister mit beiden Händen nach der Brust, während er mit erdfahlem Angesicht stöhnend auf einen Stuhl sank.

„Du rächst mein Vergehen fürchterlich an mir“, hub er nach ein paar qualvollen Minuten mit klangloser Stimme an. „Daß Du im Stande bist, mir zu dieser Stunde für mein tiefes Elend solch einen erbärmlichen Trost zu bieten, beweist mir, was ich Dir werth bin. Dem Mädchenverführer, dem jämmerlichen Wicht, der lange Jahre mit slavischer Unterwürfigkeit die Launen einer Frau ertrug, die ihn vor der Welt zum reichen Manne machte, ihm bietet man zur Entschädigung für den Verlust seiner höchsten heiligsten Güter eine klingende Summe! Ha, ha, ha!“ lachte er unheimlich auf, „was Ihr Reichen doch wähnt, mit Euerem Mammon Alles bezahlen zu können! Aber Du irrst Dich in mir!“ rief er plötzlich aufspringend und trat seiner erschütterten Frau mit funkelnden Augen dicht gegenüber: „Ich bin der elende Schuft doch nicht ganz, für den Du mich hältst! Verflucht sei der Fleck, für welchen ich Dir meine Ehre verkaufe! Ich weiß, ich bin fortan ein armer Mann, auf nichts als meine knappe Gage angewiesen, doch zum Lebensunterhalt für mich — und Ise reicht es aus, und von den Freunden der Welt begehre ich nach meiner Abreise von hier nichts mehr. Eines aber, Ludmilla“, schloß er, von leidenschaftlicher Heftigkeit in den Ton tiefer Trauer übergehend, „Eines schmerzt mich mehr, als ich Dir sagen kann: es war mich vorhin ein paar Minuten lang wie eine lichte Ahnung überkommen, daß Du am Ende doch noch mehr besähest als Geld und Gut; daß Du eine Fülle höherer Güter Dein Eigen nennst, die Du vielleicht deshalb vor mir geheim gehalten, weil Du gewähnt, sie an solch einem leichtlebigen Gemüthsmanne, für den Du mich einzig gehalten zu haben scheinst, nicht verschleiern zu dürfen. Ich habe mich geirrt —“

„Ja, das hast Du, insofern Du geglaubt, daß dieses Herz, das sich von Dir unbegehrte wählte, vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an nicht in heißer heimlicher Liebe Dir entgegen geschlagen hätte“, unterbrach sie ihn, nicht länger fähig, ihr gewaltig hervorquellendes Gefühl zu verbergen.

Er starrte sie an wie ein erwachender Schlafender, der nicht gleich weiß, ob Traum oder Wirklichkeit ihn umgibt. Doch jenes Thränen überströmte Angesicht, diese bebende Gestalt, die sich am Tische festhalten mußte, war kein Traum, sondern ungeahnte lebensvolle Wirklichkeit. Mit einem aus tiefster Brust kommenden Aufschrei, halb Jubel, halb Schmerz, ergriff er die Hände seiner Frau, die schluchzend ihren Kopf an seinem Herzen barg.

„Ludmilla, um Gottes willen, rede“, flehte er fassunglos; „wäre es möglich, daß ein unheilvoller, ein entsetzlicher Irrthum es gewesen, der bis auf den heutigen Tag zwei Menschen von einander getrennt, die mit einander hätten glücklich sein können?“

Sie nickte wortlos.

„Unsel'ger Wahn, graufames Strafgericht des Himmels, du bist fürchterlich!“ rief der Rittmeister außer sich. „Nun ist's zu spät, um an der Hand der Liebe und Hoffnung ein neues Leben zu beginnen, denn zwischen uns steht — Ise!“

Sie sah unter Thränen lächelnd zu ihm empor. „Ise wird uns nicht trennen, denn was Dein ist, ist auch mein. Und wie wir bald genug gemeinsam einen Engel im Himmel haben werden, so wird uns auch hinfort gemeinsam eine Tochter auf Erden gehören, in der wir ein heiliges Vermächtniß unseres Kuni lieben wollen.“

Wortlos hielt der Rittmeister sein Weib umfangen und durch den stillen Raum wehte der Geist der allbarmherzigen ewigen Liebe, die Menschenfluch in Gottesseggen gewandelt hatte.

* * *

An dem Fenster seines Zimmers stand Erich Santen und schaute in den mondhell erleuchteten, schweigenden Park hinaus. Nur noch nach Tagen zählte sein Aufenthalt an diesem reizend gelegenen, kostbar ausgestatteten Ort. Sobald Kunibert's Seele die gebrechliche Hülle abgetreift haben würde, packte er seinen Koffer, legte sein letztes Examen ab und holte dann sein altes, schmerzlich auf ihn wartendes Mütterchen heim, um hinfort in irgend einem Dorfe des sagen- und burgenreichen Thüringens als Seelherge einer kleinen Gemeinde ein stiller, zufriedenes Dasein zu führen.

So nahe am Ziel all seines Strebens, hätte man meinen sollen, daß innerste Befriedigung den jungen Mann erfüllen müsse, und doch war dem nicht so. Hatte er nicht seinen Kasten als Erzieher und Pfleger Kuniberts mit aller Liebe und Gewissenhaftigkeit erfüllt, und mußte er nicht um des Knaben willen selber wünschen, daß ein baldiger sanfter Tod die ringende, strebende Seele aus dem Siedthum eines gebrechlichen Körpers erlösen möge? Was Anderes aber besetzte ihn dann noch an diese Stelle, als einzig die Erinnerung? Keines von den Hausgenossen konnte ihm den Abschied schwer machen. Doch wie war es mit Miß Ellen? Ein wehmüthiges Lächeln spielte bei dem Gedanken an die ihm nicht unbekannt gebliebene Neigung des alternden Mädchens um Erich's Lippen. War er sich doch bewußt, jene Neigung weder zu erwecken gewüncht, noch wissenschaftlich genährt zu haben, vielmehr stets bemüht gewesen zu sein, mit der eines gebildeten Mannes würdigen Schonung Ellen jede Hoffnung auf Erwidierung ihrer Gefühle zu benehmen. Diese ihm um halbe Kopfhöhe überragende Dame, mit einer ihrem vorgerückten Alter so wenig entsprechenden Lockenfriur und farbenschillernden Toilette sich als schlichte Pfarrfrau zu denken, war ihm unmöglich, und die Vorstellung von ihren Zärtlichkeiten, deren sie bei ihrer Gefühlüberhängigkeit wohl fähig war, erregte in ihm einen gelinden Schauer.

Ja, wenn Ise mit den unergründlich dunkeln Augen ihn lächelnd angeblickt, wenn sie die zierliche Hand mit leisem Druck in die seine gelegt, das wäre wohl ein anderes Glück gewesen, als wenn Ellen den ganzen Reichtum ihres liebevollen Herzens über ihn ausgeschüttet hätte. Ise! Wie sie da mit einem Male so greifbar deutlich vor ihm stand in dem schlichten weißen Kleide, worin sie zum Taufstein getreten, umwoben von dem unbeschreiblichen Zauber einer holdseligen, süchternen Jungfräulichkeit!

Erich wurde es bei dieser Erinnerung so seltsam warm um das Herz, daß er das Fenster aufriß, um die heiße Stirn der kühlen Nachtluft zum Kusse zu bieten. Er hatte sich heut' den ganzen Tag so viel mit dem Mädchen beschäftigt; die Begegnung Barbaras und ihre ihm gemachten Andeutungen hatten ihm so viel zu denken ge-

geben, daß ihm der Kopf geschwindelt und die Brust zu eng geworden war. Was hatte er sich nicht Alles zusammengereimt, Mögliches und Unmögliches, um schließlich immer wieder zu der Ueberzeugung zurückzukehren, daß Ise's Neulichkeit mit Kunibert, die ihm selber so auffällig erschienen war und ihn so seltsam berührt, als er das betäubte Mädchen dereinst einen Augenblick in seinen Armen gehalten hatte, dennoch eine durchaus zufällige sein müsse. Von Barbara heut' früh nach dem Pavillon gewiesen, hatte er die Thür verschlossen gefunden, aber durch eine Spalte der zugezogenen Vorhänge die Baronin anscheinend in höchster Seelenqual am Boden liegen sehen, das Gesicht in die Polster gedrückt. Zweifellos hatte die gebäffige Alte in der Brust der ohnehin tief gebeugten Frau grausam einen schweren Verdacht geweckt; aber was diese in den darauf folgenden Stunden, in denen sie Keiner zu Gesicht bekommen, auch erwoget und durchgefämpft haben mochte, sicherlich war das Resultat eine völlige Losprechung ihres Gemahls von jeder gegen ihn erhobenen Anschuldigung gewesen, denn Arm in Arm und wie es schien in vollster Harmonie, wie man die Ehegatten nie zuvor gesehen, waren sie vorhin in das Krankenzimmer getreten, um Erich und Ellen von der Ueberwachung Kunibert's abzulösen. Nein, nach diesem wäre es Thorheit gewesen, trotz der wiederholt dunkeln Reden Barbaras und einem eigenen geheimen Fürchten, noch länger an eine so genaue verwandtschaftliche Beziehung Ise's zu den Wolfshausens glauben zu wollen.

Aber hatte es nicht jenen leise geklopft? Erich fuhr erschrocken herum. Holte man ihn vielleicht zu einem Sterbenden? Hurtig öffnete er die Thür, um wie vor einer Erscheinung zurückzufahren, als er beim Scheine der auf dem Korridor brennenden Lampe Diejenige erkannte, bei der noch jenen seine Gedanken geweilt hatten.

„Ise, um des Himmels willen, Du hier zu dieser Stunde? Hat Dir die Sorge um Kuni so wenig Ruhe gelassen, daß Du den weiten Weg bei Nacht nicht scheuest?“

Die Draußenstehende schüttelte den Kopf. „Die Großmutter schickt mich, Sie zu holen“, sagte sie flüsternd; „sie glaubt, sie werde sterben, und da will sie Ihnen erst noch etwas sagen. Ach“, fuhr sie in leises Weinen ausbrechend, fort, „ich glaube es selbst, daß es mit ihr zu Ende geht. Seit sie heut' früh von einem Ausgang heimgekehrt, ist ihr die eine Seite ganz starr und steif. Dazu spricht sie so seltsames Zeug und lacht und weint untereinander, daß ich mich fast gesürchtet hab'. O, kommen Sie doch schnell mit herauf, bevor sie etwa stirbt und vielleicht Keines bei ihr wär', um ihr in ihrer letzten Noth beizustehen!“ Erich ließ sich nicht zwei Mal bitten. Mit raschem Griff langte er den Hut vom Nagel und nachdem er drunten im Dienerrzimmer einen Auftrag an die Herrschaft hinterlassen hatte, folgte er Ise, die ihm immer drei Schritte voraus eilte, in die kalte Oktobernacht hinein.

Bald war die kurze Chausseestrecke zurückgelegt und der schmale Steg überschritten, der ein Flüsschen überbrückte, das ein enges Bergthälchen herabgesprungen kam, durch welches der Weg zu Barbaras Wohnung führte. Es mochte bei heißen Sommertagen eine entzückende Partie sein, zwischen zwei grünen Bergwänden hinan, das silberhelle Gewässer zur Seite, das unter den Niesentämmen uralter Fichten und Tannen bald wie ein dunkles Nixenauge hervorblitzte, bald aufschäumend in weißem Gischt wie ein geheitztes Wild über die in seinem Wege liegenden Aeste und Steinblöcke sprang. Heute aber, in frostiger Spätherbstnacht, war es ein schauerlicher Weg und Ise's Herz, ohnehin von Furcht und Bangen erfüllt, mochte wohl ängstlich genug geklopft haben, als sie vorhin mütterleenaltein da herab geeilt war, der wunderlichen Urafnie den Mann zur Stelle zu schaffen, nach welchem sie ungestüm verlangte. Und nun lief sie auch heimwärts wieder allein voraus und würde es gar nicht bemerkt haben, wenn Erich ihr nicht gefolgt wäre.

„Ist, willst Du mich nicht mitnehmen?“ rief dieser jetzt dem Mädchen zu; „wenn Du so fortläufst, kommst Du ohne mich heim und die Großmutter erschrickt, wenn Du mich nicht mitbringst.“

Die Angeredete blieb stehen, und Erich, sie reichend, legte ihren Arm in den seinen, ihre Hand festhaltend, damit sie ihm nicht wieder entschlüpfte.

„Du hast ein tapferes Herz“, lobte er jetzt seine Begleiterin; „am späten Abend einen so einsamen Weg allein zu wandeln, würde Dir nicht eine Jede Deines Geschlechts nachthun.“

Sie drehte mit einer raschen Wendung den Kopf nach ihm und Santen sah beim Scheine des Mondlichtes, das eben durch eine lichte Stelle der überhängenden Zweige fiel, in ein paar erstaunt auf ihn gerichtete Augen.

„Haben Sie mich nicht gelehrt, daß der liebe Gott immer bei uns sei, wenn Menschen uns auch fern sind? Wie werde ich mich da fürchten!“ entgegenete das Mädchen, und in ihrem Tone lag ein leises Erstaunen, daß er, der Lehrer, es nicht selbstverständlich fand, daß seine Schülerin nichts außer Acht ließ, was sie von ihm gehört und ihrem Herzen eingepägt hatte.

Erich drückte unwillkürlich Ihsens Arm fester an sich; wenn in seinem künftigen Berufe alle seine Lehren auf so fruchtbaren Boden fielen wie hier, dann wußt ihm!

„Ich freue mich“, sagte er warm, „daß Du nicht vergessen hast, was ich Dich lehrte; bewahre auch ferner in Deinem Herzen, was ich Dir in der kurzen Zeit, die mir zu Deinem Unterricht vergönnt war, an guten Lehren auf Deinen künftigen Lebensweg mitgeben durfte, dann brauche ich wohl nicht zu fürchten, daß Du den Lehrer selber vergessen werdest.“

„Vergeffen? Niemals!“ versicherte sie lebhaft. „Aber“, fügte sie zögernd hinzu, indem sie gleichzeitig den Schritt hemmte, „ist es denn wahr, daß Sie so bald schon von hier fort wollen? Fort auf immer?“ Er sah in ihr erblaßtes Gesichtchen und ein glückliches Lächeln trat dabei auf seine Lippen; unterlag es doch wohl keinem Zweifel: dieser hier that sein Scheiden weh.

„Ja, Ist, ich gehe fort von hier. Sobald der Herr unseren Kuni in seinen Himmel gerufen haben wird, verlasse auch ich Meyerheim für immer.“

Das Wort war ihm kaum von den Lippen, als ungeahnt Ist sich von ihm losriß und wie ein geschlehtes Reh bergauf flog. Wunderliches Geschöpf! Was hatte sie mit einem Male so schein gemacht? Da plötzlich war es Erich, als ob ein leuchtender Blitz von dem nächtlichen Himmel herniederföhre, der wie mit einem Zauberstrahl Alles in und um ihn erhellte. Mit raschen Sprüngen folgte er dem Mädchen. Richtig, dort vorn auf einem im Wege liegenden Steinblock saß sie, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in stummem, thränenlosem Schmerz. War das nicht derselbe Stein, auf welchem vor Monaten Barbara gesessen, als sie, Ist, er suchend, Erich hier begegnet war? War dies nicht die nämliche Stelle, auf der das Lied der Nachtigall ihm die erste Ahnung eines unbekanntem seligen Glücks geweckt hatte?

Heute blieb es still in dem entblätterten Buschwerthe des jenseitigen Bergabhanges, aber jenen unnachahmlichen, langgezogenen Ton, der ihn damals mit Wonnebeben erfüllt hatte, vernahm Erich jetzt in der eigenen Brust.

„Ist“, frug er athemlos, indem er sich zu der Daffingenden herabzog, „ist es wahr, daß Dir der Abschied von mir deshalb so weh thut, weil Du mich lieb hast?“

Sie ließ die Hände von dem Gesicht sinken, und sah mit den großen Augen angstvoll zu ihm auf. „Ich weiß es halt nicht, aber ich glaube — es wird schon so sein“, gab sie in holdseliger Unschuld lächelnd, aber ohne Scheu, ihm zur Antwort.

Da zog Erich das jungfräuliche Kind an sein klopfendes Herz und ihm war es, als fängen plötzlich alle Nachtigallen der ganzen Welt jubelnd die Schlussworte des bekannten Schumann'schen Frühlingliedes: „Sie ist Deine, sie ist Dein!“

Als bald darauf Erich Hand in Hand mit Ist die Behausung Barbaras betrat, fand er diese auffallend verändert. Heut' Morgen noch, wo er ihr begegnet, ein Bild rüstigen Alters, bot sie jetzt mit dem schlaff zur Seite herabhängenden Arm und dem verzogenen Mund, den Anblick eines Menschen, den der Tod als seine Beute bezeichnet hat, die er stündlich heimzuholen kommen kann.

„s geht halt zu End' mit mir“, wandte sie sich Santen zu; „die Freud', die ich nicht mehr gewohnt bin, hat mich umgeworfen wie der Sturm einen alten morschen Baum. Doch ich sterb' jetzt schon gern; weiß ich doch nun, wer er ist, den ich so lange mit Schmerzen gesucht hab'. Geh' eintrweilen hinein in die Kammer“, bedeutete sie ihre besorgt darenin schauende Enkelin, „hab' mit dem Herrn da allein noch etwas zu reden, was Du nicht verstehst. — Hab' Gurer Gnäd'gen heut' eine kleine Ueberraschung aufgetischt“, raunte sie jetzt, nachdem Ist die Stube verlassen hatte, dem Kandidaten halb laut zu, „und ihr ein seines Briefle überbracht, worin ihr Mann meinem armen Wäbel die Eh' versprochen hat. Hättet die Augen sehen sollen, die die Gnäd'ge gemacht hat! Ich sag' Euch, so hat mich in meinem langen Leben nix gefreut, als wie ich das stolze vornehme Weib hab' hintaumeln seh'n wie eine Flieg', die Gift geleckt hat.“

„Barbara“, unterbrach sie der Kandidat ent-rüstet, „und so etwas konnte Euch freuen? Seid Ihr in der That so entmenscht, daß das Unglück, welches Ihr wissenschaftlich über Andere bringt, Euch Spaß machen kann?“

Sie nickte zustimmend mit dem Kopfe. „Ihr sagt's Herr: G'spaß hat mir's gemacht, wenn ich mir vorge stellt hab', was für einen Tanz es bei den Eheleuten geben thät', wenn die Frau mit dem G'schreib' vor ihren Mann hintreten würd'. Aber daß Der die Ist als seine Tochter anerkennen soll, das hat sie mir bei ihres kranken Wäbels Seligkeit geschworen; Ihr aber — wenn ich todt bin — sollt darauf sehen, daß sie ihren Schwur nicht bricht; derenthalten hab' ich die Ist nach Euch geschickt, denn Ihr seid der Einz'ge auf der ganzen Welt, zu dem ich ein Vertrauen hab' und werdet mir meine Bitt' nicht abschlagen.“ (Schluß folgt.)

Baumwachs für Gartenbesitzer.

a. Stangenwachs. Man nimmt 1 Theil gelbes Wachs und 1/2 Theil Harz oder weißes Bech, schmilzt beide in einem irdenen Tiegel und mischt unter beständigem Umrühren auf dem Kohlenfeuer mit einem Holz 1/2 Theil Terpentin mit einem Zusatz von 1 Eßlöffel Baumöl so lange zu, bis die Masse aufschäumt und in die Höhe geht. Dann nimmt man die Mischung vom Feuer, gießt sie in eine Schale mit kaltem Wasser, knetet nach dem Erkalten tüchtig durch, formt Stangen und bewahrt solche in Delpapier eingewickelt auf. Beim Gebrauche drückt man die Masse zwischen angefeuchtetem Daumen und Zeigefinger, bis sie weich wird und klebt auf.

b. Kaltflüssiges Baumwachs. Für 500 Gramm Masse nimmt man 433 Gramm schönes, gelbes, möglichst fettes und weiches Fapbe und erwärmt dasselbe auf einer warmen Herdplatte langsam, bis es gut fließt. Hierauf gießt man unter beständigem Umrühren des Beches 100 Gr. mindestens 85prozentigen Weingeist langsam zu und läßt die flüssige Masse erkalten. Statt 100 Gramm Weingeist kann man auch nur 70 Gr. nehmen, gibt dann aber dafür einen Eßlöffel Leinöl dazu. Die Mischung muß die Konsistenz eines dickflüssigen Syrups haben. Sie wird in verschlossenen Blechbüchsen aufbewahrt und mit einem Pinsel aufgetragen. Zum Gebrauche gießt man den Bedarf in ein Glasfläschchen, das man mit einem Kork verschließt, durch welchen der Stiel des Pinsels durchgeschoben ist.

Das Erhalten von Gemüse und Obst durch Dünsten.

Den meisten Obstarten, auch vielen Gemüsen, namentlich Erbsen, Bohnen, Spargel, Kohlrabi, Mören und andern Wurzelgewächsen, kann man eine längere Dauer ihrer natürlichen Farbe verleihen, wenn man sie dünstet. Die Gläser oder Blechbüchsen, welche man dazu verwendet, müssen rein gewaschen und wieder gut abgetrocknet sein. Pfirsiche und Aprikosen schält man, spaltet sie, nimmt die Steine heraus und legt sie mit einer Gabel in die Gläser oder Büchsen. Von Kirchen, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren besetzt man die Stiele; Pfäumen, mit Ausnahme der Mirabellen, werden geschält, die Erbsen ausgekieselt, die Bohnen geschüttelt, die Wurzel- und Knollengewächse gewaschen, geschabt oder geschält und in Würfel oder Scheiben geschnitten. Mit den so vorbereiteten Obst- und Gemüsearten werden starke Einmachgläser, oder Glasflaschen, oder Blechbüchsen gefüllt, wobei man wiederholt an den Boden der Gefäße klopf, damit sich die Früchte setzen. Die Deffnungen der Einmachgläser werden zuerst mit Leinwand, dann mit eingeweichter Ochsenblase mittelst Bindfaden fest verbunden, die Flaschen fest verkorkt, Blechbüchsen gut verlötet; denn wenn irgend eine Deffnung bleibt, dringt Luft ein und das Gedünstete verdirbt. Hierauf stellt man die Gläser, Flaschen, Büchsen auf den Boden eines Kessels und füllt denselben soweit mit Wasser an, daß die Gefäße nur 12 cm. aus demselben hervorragen. Das Wasser wird so lange erhitzt, bis die Früchte in den Gefäßen zu kochen anfangen; dann nimmt man diese heraus, trocknet sie ab, verpicht die Flaschen und stellt die Gefäße an einen dunkeln, kühlen, frostfreien Ort.

Abgerissene Gedanken.

Zwischen beten und betteln ist ein himmelweiter Unterschied. (Flavio Rambisi.)

Wo wir uns persönlich verkehrt fühlen, haben wir alle Ursache, unserem eigenen Urtheile zu mißtrauen — es ist beeinflusst entweder von der Empfindlichkeit oder von Eigenliebe und Selbsthücht.

Es ist nicht gut, daß dem Menschen allezeit die Wege so glatt gebnet werden, denn nur mit dem Ueberwinden von Schwierigkeiten erlangt der Mensch Kraft und vermehren sich seine Fähigkeiten. Ein energieloses Leben ohne Leistungen, ein Dasein ohne Kampf ist des ringenden und strebenden Geistes Tod.

Ueberflüssig ist Alles, was wir nicht nöthig haben.

Das Glück besteht nur in der Ausübung der Tugend.

Die Emanzipation der Frauen zu Arbeit und Erwerb ist das sicherste Mittel zur Beförderung der Ehe, zur Erhebung und Verstilligung des Familienlebens überhaupt. (Fanny Lewald.)

Die Furcht vor den Meinungen der Andern ist eines der vorherrschendsten Gefühle in unserer Gesellschaft, ein Gefühl, welches gerührender als fast irgend ein anderes auf die Aufrichtigkeit und Männlichkeit des Charakters wirkt.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. M. J. Sie irren sich sehr. Charakterbildung geht über Geisteskultur. Gelehrsamkeit kann die Schule des Lebens nicht überflüssig machen oder ersetzen, wohl aber ungelehrt hat die Schule des Lebens schon Manchem all' Dasjenige zugeführt und zu eigen gemacht, was man sonst nur durch höhere Schulen und speziellen Unterricht glaubt erlangen zu können.

Betrübte Mutter. Wollen Sie sich doch an dem Un-dank der Menschen nicht stoßen! War Ihr Thun wirklich unegennützig und gut, so wird schon die Stunde kommen, wo es eingesehen wird. Indem wir uns über erfahrene Un-dank allzu sehr kränken, nehmen wir dem Guten, das wir gethan, seinen besten und eigentlichen Werth.

Sausrau in G. Von der Zweckmäßigkeit der täglich mehrmaligen Abwaschungen sollte denn doch so ziemlich jede verständige Person überzeugt sein. Wenn Sie aber immer noch die Scheu davor nicht überwinden können, so tragen Sie Ihr Leiden eben weiter; jeder gewissenhafte Arzt wird Ihnen das Nämliche jagen.

1962] Eine ganz zuverlässige, charakterfeste Person findet angenehme Stelle als **Gehülfin im Hauswesen**, sei es, dass sie das Kochen, Waschen, Glätten und Putzen versteht, oder aber, dass sie nebst Besorgung der Zimmer und häuslichen Geschäfte auch mit der Nadel umgehen kann, so dass sie fähig ist, Wäsche und Kleider eines geordneten Haushaltes in gutem Stande zu erhalten. In jedem Falle ist guter Charakter und aufrichtiger Anschluss an die Familie Hauptbedingung. Freude an den Gartenarbeiten erwünscht.



1963] Wegen veränderten Familienverhältnissen für **Damen** mit einigem Kapital eine vorzügliche Gelegenheit zur **Geschäfts-betheiligung** in einem ersten, seit 20 Jahren bestehenden **Modengeschäft** in St. Gallen. **Auskunft und Rentabilitäts-Vorlage** durch das **Incasso- und Rechtsgeschäft** von **J. Forster**, a. Bezirksrichter, z. Tigerhof, St. Gallen.

Gesucht:

Eine junge **Magd** in eine kleinere Haushaltung. Dieselbe muss im Hauswesen schon thätig gewesen sein. [1954] Offerten sende man unter Chiffre D. Sch. 1954 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

1955] Eine tüchtige **Kaffee-Köchin** für ein grosses Hotel in der Ostschweiz. Anmeldungen mit Abschrift von Zeugnissen sind an das **Berichtshaus in Chur** zu adressiren.

Gesucht:

1956] Eine zuverlässige **Köchin** für ein Hotel zweiten Ranges gegen guten Lohn. Anmeldungen mit Abschrift von Zeugnissen sind an das **Berichtshaus in Chur** zu adressiren.

Gesucht:

1960] Eine tüchtige, selbständige **Köchin** in einen Gasthof in Einsiedeln. Eintritt sofort. Offerten unter Ziffer 1960 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Basel.

1887] Ein in der selbstständigen Führung eines guten Hauswesens erfahrenes und in sämtlichen Handarbeiten bewandertes **Frauenzimmer** sucht in Folge Ablebens ihrer bisherigen Herrschaft anderweitige passende Stellung als Haushälterin in einem kleinen Hauswesen oder zu einem einzelstehenden Herrn, auch als Kammerfrau zur Bedienung einer Dame auf Reisen; die Ueberwachung und Pflege von Kindern dürfte ihr ebenfalls unbedenklich übertragen werden. Photographie, beste Zeugnisse und Empfehlungen sind vorzuweisen.

1961] Man sucht eine achtzehnjährige, gesunde Tochter aus gutem Hause angemessen zu plaziren. Nebst häuslicher Beschäftigung sollte es ihr möglich gemacht werden, irgend einen passenden Beruf zu erlernen. Vor Allem wird auf gute Versorgung in achtungswerther Familie Rücksicht genommen.

1959] Eine gute Familie in **Fleurier** (Ct. Neuchâtel) würde **zwei junge Mädchen** aufnehmen, welche die französische Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Sekundarschule am Ort oder sehr gute Stunden im Hause. — Familienleben. — Adresse: **Monsieur G. Krause**, professeur à Fleurier. (H 2125 Q) Für Referenzen wende man sich an **Hrn. Altherr-Naef**, Goliathgasse 22, St. Gallen.

B. Alther-Wäspi
St. Leonhard St. Gallen **Goldenwylstr. 6**
verfertigt [1714E]
künstliche Haar-Andenken.

Für sparsame Hausfrauen!
Giftfreie Farben
zum [1830E]
Auffärben jeder Art Stoffe von Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen etc., in Päckchen à 25 Cts. Verblasste Kleidungsstücke werden dadurch waschicht und wie neu aufgefärbt. Ein Frauenkleid aufzufärben kostet circa 50 Cts., 30—50 Ellen Seidenband circa 10—25 Cts.
C. Friederich Haumann
Hecht-Apotheke St. Gallen.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Magen- und Darmleidenden wird gegen Einsendung von nur 30 Rappen in Briefmarken ein kleines Werk, welches **sichere** Hilfe gegen chron. Katarth oder Verschleimung der Verdauungsorgane nachweist, unter Streifenband franko zugesandt von [1777E]
J. J. F. Popp's Poliklinik in **Heide** (Holstein).

HEINR. ANDEREGG-ALDER in **BRUNNADERN** empfiehlt sein als vorzüglich bekanntes **Wattwyler-Kindermehl** (mit und ohne Zuckergehalt). [1925] Zu beziehen in Apotheken und Spezereihandlungen. (V 181E)

Zur Wäsche!
Grösste Erleichterung beim Plätten gewährt [1825E]
Mack's Doppel-Stärke.
Anerkannt bestes Stärkemittel zur Herstellung blendend weisser, steifer und sogen. Glanz-Wäsche. Ueberall vorrätig à 25 Pf. per Carton von 1/2 Pfund.

Friedrichshafen am Bodensee.
Türkisches Bad.
1964] Römisch-irische und russische Dampfbäder — medizinische Bäder aller Art — Douchen — Bassins- und Wannbäder — Elektrizität und Massage etc. (H71170)
Besitzer: **Dr. med. Leibold, pr. Arzt.**

Bahnstation **Bad Lostorf.** Kanton Solothurn.
Olten.
Eröffnung den 11. Mai.
1946] Sehr starke Schwefelquelle mit Kochsalzgehalt und salinische Gypsquelle. **Verbesserte Inhalations-Apparate nach neuestem System.** — Pensionspreis I. Klasse Fr. 6. —, II. Klasse Fr. 3. 50, Zimmer von Fr. 1. — bis Er. 2. 50. Post und Telegraphenbureau am Hause; täglich zweimalige Fahrpostverbindung mit Olten. (H 2055 Q)
Prospekte und Auskunft erteilen die Eigenthümer
Gebrüder Guldemann.

Prospektus gratis. **SOOLBAD RHEINFELDEN** Prospektus gratis.

Hôtel des Salines. — Hôtel Dietschy am Rhein.
1944] Rheinbäder. Hydrotherapie. Milchkur. Kurmusik. Einrichtungen nach neuesten Systemen. Waldpark. (H 2083 Q)

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art
mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt. Gegründet 1849
Cacaopulver. Gegründet 1849

CHOCOLAT
en nouilles
CHOCOLAT aux noisettes
A. MAESTRANI
ST. GAILLEN (Schweiz).
Die beste Chocolate
LE MEILLEUR
de BOITES de Jambais
DESSERTS
Cacaopulver
Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. Gegründet 1849 [1462E]

— Vierwaldstättersee. —
Hôtel und Pension Rozloch.
1951] Reizende Lage zunächst der Dampfschiffstation. Schwefel- und Seebäder. Schattige Anlagen. Grosse Räumlichkeiten für Gesellschaften und Schulen. Freundliche und billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens
(H 2103 Q) *Der Eigenthümer: J. Herzog.*

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9
LIEBIG
COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
aus **FRAY BENTOS** (Süd-Amerika)

Nur echt WENN JEDER TOPF *J. Liebig*
DIE UNTERSCHRIFT
IN BLAUER FARBE TRÄGT.

1668g] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vorzüglichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.
Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:
Herren **Weber & Aldinger** in Zürich und St. Gallen. Herrn **Leonh. Bernoulli** in Basel.
Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT. [O. F. 951Z]

Wer reinwollene Damen-Kleiderstoffe etc. (auch reizende Frühjahrs- u. Sommerstoffe) in reellen Qualitäten zu billigsten Fabrikpreisen direkt aus der Fabrik beziehen will, wende sich an die Fabrik von Paul Louis Jahn in Greiz im Voigtland, die jedes beliebige Mass versendet und Muster umsonst und frei abgibt. (H 32062b) [1886] Geeignete Personen zum Verkaufe gesucht!

Privat-Entbindungs-Anstalt in Röthenbach bei Herzogenbuchsee. — Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens [1842E] Frau Hügi.

Th. Scherre
Kameelhof — Multergasse 3 — St. Gallen. — Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E] Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen. Selbstfabrikation sämtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre. Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen franco.

Wirtschaft- sammt Metzsig-Verkauf.
In dem Eisenbahnstationsplatze Grenzach, eine Wegstunde von Basel, ist ein bisher sehr besuchtes, durch seine Räumlichkeiten, an Hof- und Gartenwirtschaft, Kegelbahn, Tanzsaal, vorzügliche Keller, zweckmässig eingerichtetes Wirthshaus, sammt dazu gehöriger konzessionirter Metzsig, Küchen und Baumgarten, unter günstigen Bedingungen an einen soliden Mann aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt E. Reinau, Vater, Weinhändler, in Grenzach. (H2186cQ) [1957]

Royal (H 571 G) Die Vortrefflichkeit der Violet'schen Toiletten-Seifen, von medizinischen Autoritäten empfohlen, ist durch eine fünfzigjährige Erfahrung als unbestritten konstatiert. **Violet** Paris, 225 rue St-Denis. [1941]

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst [1865E] Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

1454[E] 1883 Diplom - Zürich Goldene Medaille - Amsterdam **CHOCOLAT** Schw. Milch-Chocolade **D. PETER** PETER-CAILLER & CIE VEVEY 4 Gold. und Silb. Medaillen 1878-1882

Blumendünger in 1-Kilo-Paqueten zu 60 Cts. (mit Gebrauchsanweisung) [1953] empfiehlt bestens J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Spezial-Adressen-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

März — Abonnements-Inserate. — 1884.

Lemm & Sprecher, St. Gallen, Eisenwaarenhandlung.
Kunsthärberei und chem. Waschanstalt H. Hintermeister in Zürich. Grösstes Etablissement dieser Branche.
Bergfeld, homöop. Arzt, Netstal (Glarus). *Spezialist für Magen- u. Frauenleiden.
Fabrikation von Feuer-Anzündern R. Huber, Tann-Rüti (Zürich).
Geschw. Boos, Seefeld-Zürich, Kunst- und Frauenarbeit-Schule.
J. H. Schiess-Enz, Appenzell. Handstickerei-Geschäft.
Frl. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne. Familien-Pensionat.
C. F. Prell in Luzern. Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung. Ankauf von Bücher-Sammlungen. Billigste Bücher-Bezugsquelle.
Conditorei von A. Dieth-Nipp, Marktplatz 23, St. Gallen. Malaga, Madeira, Sherry, Thee, Café, Chocolat.
A. Vogel-Thut, Oberentfelden. Mechanische Korkzapfen-Fabrik. Lager in allen Sorten Bouchons, von feinstem Catalonischen Kork.
Stahel-Kunz, Linthescherg, 25, Zürich, Fabrikation von Knabenkleidern nach neuesten Mustern.
G. Fietz & Sohn, Wattwil, Universalkochtopf-Fabrikation.
Jac. Bär & Comp., Arbon. Linoleum-Bodenbelege.

J. B. Nef, Herisau (Appenzell), Vorhangstoffe & Rideaux Schweizer u. engl. Fabrikat liefert billigst. Muster stets franko zu Diensten.
Château de Courgevau, près Morat. Pensionnat de jeunes gens dirigé par Mr. John Haas.
Zürcher Sparherdfabrik, Seidengasse 14, Zürich. Sparkochherde jeder Grösse von Fr. 40 an, transportabel ausgemauert, Garantie.
Hermann Specker, Zürich, 90 Bahnhofstrasse 90. Linge américaine. Preis-Courant gratis und franko.
„Villa Rosenberg“ am Rheinfall Knaben-Erziehungs-Anstalt von Joh. Göldi-Saxer.
Frau Gallusser-Altenburger Lindenstr. 23, St. Gallen. Damenkleider-Geschäft und Corsets-Lager.
Knaben-Erziehungs-Anstalt „Grünau“ bei Bern.
Ammen-Vermittlungsbureau E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.
Franz Carl Weber, Zürich, Reichhaltiges Spielwaarenlager, 48 Bahnhofstr. 48, Ecke d. Augustinergasse.
E. Tobler-Ebnetter, St. Gallen. Moden-Artikel und Celluloid-Wäsche.
Nähmaschinen neuesten Systems Hugentobler, Uhrmacher, Weinfelden.

Kunsthärberei und chemische Wascherei Ed. Printz, Basel. Höchste Leistungen. — Billigste Preise. Anfragen werden sofort beantwortet.
R. Baumgartner, Fürspreh, Appenzell besorgt gütliche und rechtliche Incasso und führt Prozesse vor allen gerichtlichen Instanzen.
Samenhandlung, Baum- und Rosen-Culturen G. Schweizer in Hallau.
W. Huber, Stadthauspl., Zürich. Beste Petrol-Koch-Apparate (Patent-Freibrenner). Preisocourant gratis. Nickel-Koch- und Wirthschafts-Geräthe.
Jos. Stark z. Eiche, Brühlg., St. Gallen. Laubsäge-Utensilien-Geschäft und Lager fertiger Laubsäge-Arbeiten aller Art.
M. Habicht, Schaffhausen, Lessive Phénix — Billigstes Waschmittel Bester Ersatz für Seife, Soda etc., absolut unschädlich. Allgemein als das Beste anerkannt. Zu haben in allen guten Spezereihandlungen.
J. U. Locher, St. Gallen (R. HEUBERGER Nachf.) Kunst-, Papier- und Galanteriehandlung, Schnitzereien.
Louis Tschopp, Fabricant d'Horlogerie, Biemme (Suisse).
Alfr. Schinz, Hottingen-Zürich, Spezereihandlung.
Anton Bättig, Sempach Fabrikation künstlicher Blumen jeden Genres. Spezialität in Trauersachen von feinsten Qualität bis zum Ordinären.

Strassburger-Sauerkraut-Fabrik Basel Hürlimann & Lüchinger.
L. Schweitzer am Markt, St. Gallen. Sämtliche Stoffe für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe. Costumes, Morgenkleider, Jupons. Confections jeder Art. 52 Anfertigung nach Maass nach den neuesten Modellen.
E. Zahner-Wick, Markt, St. Gallen. Möbel- und Bettwaarenlager.
A. Birenstihl-Bucher, St. Gallen. en gros — Seidenwaaren — en détail. Württemberg'sche Leinwand, Tischzeug etc.
Handels-Gärtnerei und Samen-Handlung von Abr. Zimmermann, Aarau. Preisverzeichnisse gratis und franko.
Grösstes Antiquitäten-Magazin J. Widmer, Wyl (St. Gallen).
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt Georg Pletscher, Winterthur.
Hofmann & Cie., St. Gallen. Leinen- und Baumwollwaaren.
Kunsthärberei und chem. Waschanstalt Horn bei Rorschach und in St. Gallen, Neugasse 17, z. Palme. Wascherei und Färberei für Damen- und Herren-Garderobe.
Die Pension „Schönberg“ (am Thunersee) jederzeit offen, empfiehlt sich als gesunder und gemüthlicher Aufenthalt.
G. Wegmüller, Birsfelden (Basel), homöopathischer Arzt für Gehirnleiden, Gemüths- und Geisteskrankheiten.

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man abonnirt sich jederzeit auf drei, sechs oder zwölf Monate. Preis: per Zeile à 25 Cts. per Monat; das Baum-Maximum für jeden Abonnenten ist höchstens vier Zeilen. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko (per Korrespondenzkarte oder Bestellschein) an die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Fiden - St. Gallen zu richten.
Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc. — NB. Es werden nur anerkannt solide Adressen aufgenommen.
Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Ztg.“ und in der Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 15,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.
Unterzeichnete... abonnirt... hiemit auf... monatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im Adressen-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Ort und Datum: Firma: